

Pulsnitzer Tageblatt

Preisprophet 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezirker
keinen Anspruch auf Vorfierung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beitzelle (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 21

Dienstag, den 26. Januar 1926

78. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise.

Die Amtszeit der Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise in Kamenz,
Königsbrück, Pulsnitz und Großröhrsdorf läuft Ende März 1926 ab.
Es sind für jeden dieser Arbeitsnachweise auf Grund von § 5 der übereinstimmen-
den Satzungen der 4 öffentlichen Arbeitsnachweise je 6 ordentliche Beisitzer und 6 Stell-
vertreter zu bestellen.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nachstehender
Bezirke werden für ihren Bezirk zur Einreichung von Vorschlagslisten aufgefordert. Diese
sind maßgebend für die Bestellung der Beisitzer, die nach der Reihenfolge in jeder Vor-
schlagsliste zu erfolgen hat. Es wird empfohlen, die Beisitzer den für den Arbeitsmarkt
des zuständigen Bezirkes wichtigsten Berufsgruppen zu entnehmen. Als Beisitzer können
nur Reichsangehörige bestellt werden, die mindestens 24 Jahre alt, im Besitze der bürger-
lichen Ehrenrechte und mindestens 6 Monate im Bezirke des zuständigen Arbeitsnachweises
beschäftigt sind oder wohnen. Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitgeber gelten
als Arbeitgeber. Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitnehmer gelten als Arbeit-
nehmer. Schlußtag für die Einreichung der Vorschlagslisten ist der **15. Februar 1926**.

Werden keine Vorschlagslisten eingereicht, so bestellt der Bezirksverband die Beisitzer
aus der Reihe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Gegen die Nichtzulassung einer Vorschlagsliste oder gegen die Verteilung der Bei-
sitzer auf die Vorschlagslisten kann jede vorschlagende Vereinigung Beschwerde erheben.

Öffentliche Arbeitsnachweise bestehen:

1. für den Amtsgerichtsbezirk Kamenz in Kamenz,
2. " " Königsbrück in Königsbrück,
3. " " Pulsnitz (mit Ausnahme der Stadt Großröhrsdorf, sowie
der Gemeinden Bretinig und Hauswalde) in Pulsnitz,
4. für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde in Großröhrsdorf.

Kamenz, am 22. Januar 1926.
Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Kamenz.

Legitimierung ausländischer Arbeiter.

Das Ministerium des Innern hat auch für das Jahr 1926 angeordnet, daß nur
noch die ausländischen **Landarbeiter** legitimierungspflichtig sind, die unter Befreiung vom

Paßzwange die Grenze überschritten haben und sich im Inland ohne Paß oder Paßersatz
aufhalten.

Anträge auf Legitimierung für die in der Stadt Pulsnitz beschäftigten ausländischen
Landarbeiter sind bis 31. Januar 1926 im Rathaus, Polizeiamt einzureichen.

Alle anderen in der Stadt Pulsnitz wohnhaften **ausländischen und vom
Legitimationszwange befreiten Arbeiter** müssen sich im Besitze eines **gültigen Na-
tionalpasses** befinden.

Die Einhaltung dieser Vorschriften wird durch Revisionen nachgeprüft werden.
Zu widerhandelnde haben ihre Bestrafung und evtl. ihre Ausweisung zu erwarten.

Pulsnitz, den 26. Januar 1926. **Der Stadtrat.**

Kirchensteuer 1925.

Der 2. Termin Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1925 wird am **1. Februar d. J.**
fällig. Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, diesen Termin

bis spätestens 13. Februar d. J.

an unsere Stadteinnahme abzuführen. Das kostenpflichtige Mahnverfahren beginnt am
15. Februar.

Pulsnitz, den 26. Januar 1926. **Der Stadtrat.**

Bekanntmachung.

Meisterprüfungen betreffend.

Im Bezirke der **Gewerbekammer Zittau** finden die nächsten **Meisterprü-
fungen** im kommenden **Frühjahr** statt. Handwerker, die sich der Prüfung unterziehen
wollen, müssen ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis **spätestens zum 1. März**
an die Geschäftsstelle der Kammer, Lessingstraße 32, einreichen.

Zittau, den 25. Januar 1926. **Die Gewerbekammer.**

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Pulsnitz M. S. ist am 31. Dezember 1925 aus dem Sparkassen-
verband Lichtenberg und Umgegend ausgetreten.

Der Sparkassenausschuß.

Das Wichtigste

Das Schulamt Trient hat den Unterricht in deutscher Sprache
einstellen lassen.

Im Untersuchungsausschuß des Reichstages wiesen der Kor-
vettenkapitän Canaris vom Reichswehrministerium und
Abg. Bruninghaus (D. B.) als Korreferent die Darstellung
Dittmanns über die Marinemuterei 1917/18 zurück.

Eine französische Zeitung berichtet, Stresemann habe in Paris
wissen lassen, er halte eine Unterredung mit Briand für
nötig, worauf Briand geantwortet habe, daß er Stresemann
mit Freuden in Paris empfangen werde.

Bei einem Eisenbahnunfall in Rumänien wurden 3 Bahnbe-
amte getötet.

Eisbahndirektor hat wegen der Verhaftung des russischen Dis-
triktregiments durch Tschang-Ho-lin ein Ultimatum an die
Peking Zentralregierung gerichtet, in dem ein bewaffnetes
Eingreifen angedroht wird.

Im Monat Dezember ist die deutsche Handelsbilanz zum
ersten Male seit August 1924 wieder aktiv. Der Aus-
fuhrüberschuß im Dezember beträgt insgesamt 34 Millionen
Reichsmark. Im freien Warenverkehr 36 Millionen Reichs-
mark.

Wie die Düsseldorf Nachrichten aus Ratingen melden,
spielten Sonntag nachmittag 5 Kinder im Alter von 5—7
Jahren in einem Steinbruch, in dem sich Wasser befand.
Als die Kinder die dünne Eisschicht auf dem Wasser be-
traten, brachen sie ein. Auf ihre Hilferufe eilten Leute
herbei, denen es gelang, 2 von den Kindern mit erstarren-
ten Gliedern aus dem Wasser zu ziehen. Die übrigen 3
Kinder sind ertrunken. Die Leichen konnten geborgen
werden.

In Amerika ereignete sich ein großer Hotelbrand bei dem
23 Personen ums Leben kamen.

Vorbereitung der Regierungserklärung

Dittmanns Broschüre nur im Reichstag untersagt — Der Reichswehrminister an
den Untersuchungsausschuß

Vorausichtliche knappe Mehrheit im Reichstag

☛ Berlin. Am Montag nachmittag trat das Reichs-
kabinett zusammen, um den Wortlaut der Regierungser-
klärung festzulegen, die am Dienstag nachmittag dem
Reichsrat vorgelegt wird. Die Regierungserklärung wird
in der Frage der auswärtigen Politik dieselben Richtlinien
aufweisen wie die des ersten Kabinetts Luther. Bei Er-
örterung der innerpolitischen Fragen wird die Regierungser-
klärung in erster Linie auf sozial- und wirtschaftspolitische
Maßnahmen eingehen, um dadurch der sozialdemokratischen
Fraktion bei der Abstimmung im Reichstag über das neue
Kabinett die Stimmhaltung zu ermöglichen. Die Regie-
rungserklärung wird überhaupt möglichst kurz sein, um bei
der starken Opposition, mit der das Kabinett sowohl von
deutschnationaler wie sozialdemokratischer Seite zu rechnen
hat, nicht von vornherein auf Schwierigkeiten zu stoßen.

Nach der Erklärung Dr. Luthers treten dann die Frak-
tionen zusammen, um ihre Stellungnahme zu dem neuen
Kabinett festzulegen. Am Mittwoch wird die Debatte im
Reichstag beginnen und am Donnerstagabend beendet sein.
Ob dem Kabinett eine Mehrheit gesichert ist, ist noch nicht
mit Gewißheit zu sagen. Man rechnet im Reichstag damit,
daß die Deutschnationalen auf jeden Fall ihre Ablehnung
erklären. Unter der Voraussetzung, daß sich die sozialdemo-
kratische Fraktion geschlossen der Stimme enthält, würde die
Regierung bei Anwesenheit aller Abgeordneten eine knappe
Mehrheit erlangen.

Dittmanns Broschüre nur im Reichstag untersagt.

☛ Berlin. Vor einigen Tagen wurde eine Meldung ver-
breitet, nach der Reichspräsident Löbe die weitere Ver-
breitung der Broschüre des Abgeordneten Dittmann,
die den Titel: „Die Marinejustizmorde vom Jahre 1917 und
die Admiralsrebellion vom Jahre 1918, dargestellt nach den
amtlichen Geheimakten im Auftrage des parlamentarischen
Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg“ führt, inhibiert
habe. In dieser Form ist die Nachricht nicht zutreffend. Rich-
tig ist folgendes: Verschiedene Parteien haben durch Ver-
mittlung des Bureaus des Untersuchungsausschusses das Ge-
suchen an den Reichspräsidenten Löbe gerichtet, die Ver-
breitung der Broschüre zu inhibieren. Reichspräsident
Löbe hat sich daraufhin mit seinem sozialdemokratischen
Fraktionskollegen Dittmann in Verbindung gesetzt, worauf
der Verkauf der Broschüre im Reichstagsge-
bäude selbst, aber nicht an anderen Orten, untersagt
wurde.

Am Montagnachmittag trat der Untersuchungsausschuß
zusammen, um zu der angeregten Frage der Inhibierung der
Verbreitung der Broschüre Stellung zu nehmen. Dabei ist
auch die Frage erörtert worden, ob man sich an den Staats-
anwalt wenden wird. Die für nachmittag angelegte Sitzung
des Untersuchungsausschusses, die den Fortgang der eigen-
tlichen Verhandlungen bringen sollte, ist ausgefallen. Die
Akten über die Vorgänge in Kiel dürfen zunächst dem volks-
parteilichen Abgeordneten, dem Admiral Brüninghaus,
zugeleitet werden, der zunächst ein Korreferat zur Rede Ditt-

Du und dein Kind.

Ein Wort zur Reichs-Erziehungswoche vom 24. bis 31. Januar.

Von Pfarrer Lic. Lichtenstein.

„Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen; aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.“
Hebbel.

In Kriegstagen und danach haben wir allerlei „Wochen“ erlebt: Bittwochen Kleiderwochen. Durchs ganze Reich hin ging da ein Gedanke: Gib, — gib für die Helden, die Brüder draußen, fürs Vaterland! Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet der Evangelische Reichs-Elternbund, der Zusammenschluß der evangelischen Elternschaft Deutschlands, der gegenwärtig zwei Millionen Menschen vereint, alljährlich eine Reichs-Erziehungswoche, in der in Gottesdiensten und Versammlungen Wille und Tat der evangelischen Erziehung in Haus, Kirche und Schule ins Gewissen gehämmert werden soll, wie denn der Reichselternbund vor allem zur Erhaltung und Erhaltung der gegenwärtig seit den Tagen der Revolution gefährdeten christlichen Bekenntnisschule gegründet, besser: aus kleinen Anfängen zu schneller Blüte emporgewachsen ist. Gemeinsam mit ähnlichen Organisationen, dem Verbande der Schulgemeinde und dem Bunde für christliche Erziehung in Haus und Schule, hat er diesmal die Erziehungswoche unter die Losung „Wir Eltern“ gestellt.

Nicht nur das soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß „wir Eltern“ in heiliger Gewissensnot auf den Plan treten, nicht aufgepeitscht durch irgendwelche parteipolitische Machenschaften, sondern aus unserem Innern heraus ringend um das gefährdete Heiligtum der Kinderseele; „wir Eltern“ wollen uns gleichsam selbst zur Pflicht aufrufen und uns sagen, daß wir ein Recht, die evangelische Schule für unsere Kinder zu fordern, nur haben, wenn wir selbst mit bewußt evangelischer Erziehung im eigenen Hause Ernst machen.

Diesen Aufruf zur Innerlichkeit möchte die Heberschrift „Du und dein Kind“ zum Ausdruck bringen und jedem Vater und jeder Mutter im Reich mit dem „Du“ ganz persönlich ins Gewissen reden.

„Dein Kind!“ Weißt du noch, wie es erwartet wurde in Hoffen und Bangen? Und wie die Sonne aufging, da es kam, dies Geheimnis Gottes? Und der Tag kam, da du es der Schule gabest. Der erste Schritt aus dem Hausgarten umhertretend Kindheit ins Leben! Eine Riesenantwortung für jeden ersten Lehrer, nun fremdes Eigentum zu betreuen; nicht sachliches, sondern persönliches, geistiges, seelisches! Was stirmt alles im Schulleben auf die junge Seele ein! So viel Fremdes, Neues; so viel Feindliches, Gefährliches!

Die Schule! Wir Alten träumen noch manchmal von ihr. Und die Schulzeit war doch schön. Sie ist ein Stück Mutter, ein Stück Heimat. In unseren Dörfern steht das Schulhaus nahe dem Pfarrhaus und der Kirche. Auch im Bewußtsein unseres Volkes sind sie nahe verbunden. Die äußere Verbindung durch die geistliche Schulaufsicht ist dahin. Niemand sehnt diese Quelle der Vergewissung und des Mißtrauens zurück, die vom Staate, nicht von der Kirche, geschaffen war. Und kirchliche Parlamente und Behörden haben sich bis zum Ueberdruß gegen sie ausgesprochen. Staat und Kirche sind auseinander; aber Volk und Kirche sollen verbunden bleiben und darum auch Schule und Kirche miteinander gehen. Die Schule ist die Bildungsstätte des werdenden Volkes. Und die Schule ist deine Mitterziehlerin an deinem Kinde. Dann muß ein Geist sein in Schule und Haus. Darum fordern wir christlichen Konfessionen die Schule unseres Bekenntnisses und gestehen Andersdenkenden das gleiche Recht zu, wie sehr wir bedauern, wenn ihre Kinder auf falsche Bahn geleitet werden. Aber das Elternrecht ist heilig; und es ist durch die Verfassung des Reiches verbürgt. Wir Eltern fordern ein Reichsschulgesetz, das ernst damit macht. Wir evangelischen Eltern fordern für unsere Kinder die evangelische Schule mit evangelischen Lehrerpersönlichkeiten. Wir wollen unseren Kindern das Lutherverbe gewahrt wissen. Wir wissen, daß in keinem andern Heil ist als in Christus. Zu ihm in voller Klarheit muß auch unsere Mitterziehlerin, die Schule, unsere Kinder führen. Wir rechnen mit den Tatsachen. Es gibt keine einheitliche Weltanschauung in unserem Volk. Darum ist die Schule ein verhängnisvolles Trugbild, die so tun will, als gäbe es die. Sie würde nicht nur zur Verwässerung des Heiligsten, — gerade sie müßte zu konfessionellen Reibungen und zur Gewissensbedrängnis führen. Schiedlich — friedlich! Allein das kann die Lösung sein.

Erreichbar ist dies Ziel heute nur durch Organisation. Der Evangelische Reichs-Elternbund und die ihm verwandten Bünde stellen diese Organisation dar, die hier zum Siege hilft. Du und dein Kind! „Wir Eltern“ vergessen die Mahnung nicht; denn wir wollen einmal hintreten können vor den ewigen Richter: „Siehe, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast!“

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Saal-Sportfest.) Im neuen Saale des Menzelschen Gasthofes M. S. hielt der Arbeiter-Radsportler-Bund „Solidarität“ Ortsgruppe Pulsnitz am Sonntag ein Saal-Sportfest ab, das sich eines starken Besuches erfreuen konnte. Die außerordentlich große Saalfläche ist sportlichen und turnerischen Darbietungen sehr fördernd. Die Folge der

manns ausarbeiten und zum Vortrag bringen soll. Dann werden die Kommissare des Reichswehrministeriums zu Wort kommen. Und dann wird man zur Zeugenvernehmung schreiten, bei der auch Admiral von Trotha gehört werden wird.

Der Reichswehrminister an den Untersuchungsausschuß

4 Berlin. Der Reichswehrminister hat an den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, Herrn Dr. Philipp, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

In Uebereinstimmung mit dem Chef der Marineleitung hatte ich den Kommissaren des Reichswehrministeriums die Weisung erteilt, sich jeglicher Parteinehmung bei Abgabe ihrer Erklärungen zu enthalten, wie dies in jahrelanger, reibungsloser Zusammenarbeit mit dem Ausschuß bisher auch ge-

Darbietungen war überreichlich besetzt und zeigte in den Einzelleistungen hohes radsportliches Können. Die Mannschaftsreigen, entweder als Schul- oder Schmudreigen gefahren, zeigten das übliche Bild. In der Gesamtwertung, die auch die sonst so leicht übersehenen Einzelheiten der Leistungen scharf zu beurteilen hätte, würde zu einer verhältnismäßig hohen Graduierung kommen müssen. Der aufmerksame Beobachter wird auf zielichere und peinliche Uebung in allen Gruppen schließen können. Besonders die Jugendgruppe scheint bemüht zu sein, sich recht bald die Fertigkeiten ihrer Lehremeister aneignen zu wollen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete das wiederholte Auftreten der Kunstfahrerfamilie Schieritz, deren Familienhaupt eine Klasse für sich darstellt. Diese Vorführungen, die die Zuschauer mit höchster Spannung und größter Bewunderung verfolgten, sind nicht mehr sportliche, sondern akrobatische Leistungen zu nennen. Und als solche wuchsen sie auch weit über den Rahmen der sportlichen Veranstaltungen hinaus. Es waren Spitzenleistungen, zu denen fast jeder Sport treibt, sobald er intensiv betrieben wird. Die sportlichen Momente wachsen dann bald aus zur Attraktion, zur Sensation. Der Schritt zur „begehrten Varietésnummer“ ist dann nur klein. Diese Darbietungen können im Rahmen einer Vereins- oder Bundesveranstaltung nur ereifenden Charakter haben. Herr Schieritz zeigte sich in allen Darbietungen, die schon rein äußerlich an Reichhaltigkeit in der Formgebung gar nichts zu wünschen übrig lassen, als Meister seines Faches. In treuer Gesellschafterei mit ihm seine Frau, sein Söhnchen und sein Töchterchen. Diese Sportsfamilie muß man bei ihrer Arbeit gesehen haben, um überhaupt an die unbegrenzte Möglichkeit des Radsportes glauben zu können. Bei dem noch im Kindesalter stehenden Schieritz jun. sprechen alle Anzeichen deutlich dafür, daß er bald seinen väterlichen Meister überholen wird. Die genaue Beurteilung (Punktwertung) überlasse man dem Fachmann. Selbstverständlich mußten die Darbietungen der Vereinsmitglieder gegen die Darbietungen solcher Meister verbleiben. Der Schluß der Veranstaltung, bei dem zwei Radsportkämpfe ausgetragen wurden, ließ die Besucher noch einmal aufmerken. Aus beiden Spielen gingen die Gastmannschaften als Sieger hervor: Kamenz I gegen Pulsnitz II (3:0) und Wiesa I gegen Pulsnitz I (1:0). Dieses Saal-Sportfest zeigte, daß man auch in Radsportkreisen bemüht ist, die Körpererleichterung im weitesten Maße zu fördern.

Franz Apel.

Pulsnitz. (Theater.) Die Mitglieder der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen bringen am Freitag, 29. Januar, abends 7,8 Uhr im Hotel Schützenhaus „Ein Walzertraum“, Operette in 3 Akten von Oscar Strauß zur Aufführung. Die Spielleitung hat Hugo Wöttig und die musikalische Leitung Ernst Schjödanz, (beide langjährige Mitglieder vom Residenz-Theater-Dresden) übernommen. In dieser Operette wirken nur erste Darsteller und Sänger mit. Dieser Operettenabend verursacht dem Ensemble ganz enorme Kosten an Kostümen, Dekorationen, Tantiemen etc. und ist dem Ensemble, das bis jetzt nur hochkünstlerische Aufführungen brachte, ein ausverkauftes Haus zu wünschen. Die Karten sind im Vorverkauf um je 25 Pfennige billiger, als an der Kasse, daher verdient es sich in den bekannten Vorverkaufsstellen rechtzeitig Karten zu dieser Operettenvorstellung zu lösen. Es wird ferner nochmals darauf hingewiesen, daß den Erwerbslosen an der Kasse gegen Lösung eines Programms von 40 Pfg. der Besuch einer wirklich guten Aufführung ermöglicht wird. Es empfiehlt sich daher, daß auch die Erwerbslosen von diesem Anerbieten regen Gebrauch machen. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Adele Carlo (Franzi), Artur Georgi (Riti), Harald Mannl (Montsch), Hugo Wöttig (Soachim), Friedrich Hanak (Lothar), Lisa Wittig (Helene), Hella Maron (Friederike), Josef Dellar (Tschinellenfisi) Ernst Ebeling (Wendolin), außerdem wirken noch erste Schauspielkräfte in kleinen Rollen und im Chor mit. Es ist also in Pulsnitz ein äußerst genussreicher Abend zu erwarten, und wünschen wir dem Ensemble ein ausverkauftes Haus. Die Karten sind bitte rechtzeitig in den Vorverkaufsstellen zu lösen.

(Wie weit reicht die Schweigepflicht des Arztes?) Mit der Frage, ob der Arzt verpflichtet ist, die ansteckende Krankheit einer Hausangestellten der Herrschaft mitzuteilen, beschäftigt sich Oberreichsanwalt Ebermayer in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Zweifellos ist der Arzt zu einer solchen Mitteilung berechtigt, und zwar nicht nur dann, wenn er die Hausangestellte im Auftrage der Dienstherrschaft untersucht hat. Ebenso, wie es dem Arzt gestattet ist, die Angehörigen von ansteckenden Krankheiten eines Familienmitgliedes zu benachrichtigen, so darf er auch die Herrschaft von der ansteckenden Krankheit des Diensthilfen in Kenntnis setzen. Dem Interesse des Kranken an der Geheimhaltung steht hier das höhere Interesse an der Verhütung weiterer Ansteckungen gegenüber. Eine Rechts-

schehen ist. Die Aufgabe des Reichswehrministeriums und der von ihm entsandten Kommissare kann nur sein, den Ausschuß bei Sichtung und Benutzung des ungeheuren Materials zu unterstützen, damit der Ausschuß der ihm gestellten Aufgabe, zu einem objektiven Gutachten zu gelangen, gerecht werden kann. Ich habe mich damit in völliger Uebereinstimmung mit dem Ausschuß geglaubt. Bevor ich weiter Kommissare zu den Verhandlungen abordnen kann, scheint es mir erforderlich, die Grenzen ihrer Mitwirkung erneut festzusetzen. Soweit darüber hinaus eine Stellungnahme des Reichswehrministeriums erforderlich werden sollte, muß ich diese selbst vorbehalten. Soweit gutachtliche Äußerungen oder Zeugenvernehmungen von aktiven oder verschiedenen Angehörigen der Reichswehr verlangt werden, muß ich darüber einen förmlichen Beschluß des Ausschusses zur Klarstellung der Verantwortung erbitten.

pflicht zu solcher Mitteilung dürfte jedoch nach der Meinung Ebermayers für den Arzt nicht bestehen, und auch eine Berufspflicht wird nicht angenommen werden können. Unter diesen Umständen kann daher der Arzt, wenn er solche Mitteilung unterläßt, nicht auf Schadenersatz verklagt werden. Das einzige, was man sagen kann, ist, daß für den Arzt je nach Lage des Falles eine sittliche Pflicht zu einer solchen Mitteilung besteht.

— G. K. (Gesellenprüfungen.) Im Jahre 1925 haben bei der Gewerbetammer Zittau insgesamt 286 Lehrlinge die Gesellenprüfung abgelegt und bestanden. Von diesen wurden 197 von den eigenen Prüfungsausschüssen der Kammer und 89 von den Prüfungsausschüssen der in Frage kommenden Innungen geprüft. Bei den Innungen des Kammerbezirks haben sich, soweit die Kammer bisher davon Kenntnis erhielt, 1372 Lehrlinge der Prüfung mit Erfolg unterzogen und zwar 668 bei 74 Zwangs-Innungen und 704 bei 53 freien Innungen.

— G. K. (Meisterprüfungen.) Im Interesse des Handwerks ist als erfreuliche Tatsache festzustellen, daß die Zahl der Meisterprüfungen seit einigen Jahren wieder im Steigen begriffen ist. Es erhellt hieraus, daß die Meisterprüfung immer mehr an Wert und Ansehen im Handwerk gewinnt. Bekanntlich wird durch das Bestehen dieser Prüfung das Recht zur Führung des Meistertitels und zur Anleitung von Lehrlingen erworben. Auch sonst sind mit der Ablegung der Prüfung manche wirtschaftliche Vorteile verbunden. Die nächsten Prüfungen finden im Bezirke der Gewerbetammer Zittau im kommenden Frühjahr statt. Die Anmeldung hierzu hat bei der Gewerbetammer bis spätestens zum 1. März zu erfolgen. Dem Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind beizufügen: ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, das Lehr- und Gesellenprüfungszeugnis, der Nachweis einer mindestens 3-jährigen Gesellenarbeit (Arbeitszeugnisse), die Zeugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, die behördliche Aufenthaltsbescheinigung und die Prüfungsgebühr von 50 RM (Maurer und Zimmerer 75 RM; Nicht-Reichsangehörige 100 RM). Außerdem ist anzugeben, ob sich der Gesuchsteller schon einmal anderwärts zur Prüfung angemeldet hat und beabsichtigt denfalls wann und wo.

— (Rindertuberkulose.) Wie wir hören, macht sich im Kamener Bezirk eine vermehrte Ausbreitung der Rindertuberkulose recht unliebsam bemerkbar. Allen Tierhaltern ist darum größte Aufmerksamkeit anzuraten, durch zweckmäßige Fütterung, sofortige Ausmerzung der kranken Tiere und durch das freiwillige Tuberkulose-Tilgungsverfahren durch Tierärzte läßt sich vielfach größerer Schaden, der in seinen Auswirkungen die ganze Volkswirtschaft trifft, vermeiden.

— (Der Lehrling von 1926.) Es hilft kein Mundspitzen, sondern es muß gepiffen sein, das heißt, die jungen Leute, die zu Ostern einen Beruf ergreifen und ihre Lehrzeit beginnen wollen, werden tüchtig lernen müssen. Die Notwendigkeit dafür liegt offensichtlich in den heutigen Zeitverhältnissen, in der großen Erwerbslosigkeit. Allerdings kann diese Arbeitslosigkeit nicht von Dauer sein, sie muß und wird auch wieder vorübergehen, aber ihre Bestehen zeigt, daß jene am leichtesten über die Brotlosigkeit hinwegkommen, die über ein gutes theoretisches und praktisches Wissen verfügen. Aus den vielen, die unfreiwillig feiern müssen, werden bei Bedarf stets die ausgewählt, die den höchsten Ansprüchen genügen. Das gilt besonders für den jungen Kaufmann, für den die Existenz in der Tat nicht leicht ist. Es ist nicht mehr lange hin bis Ostern, und wer eine gute Lehrlingsstelle erlangen will, der muß sich beizeiten umsehen. Eltern und Erzieher sollten dabei bedenken, daß es nicht so sehr darauf ankommt, bald mit der Lehrzeit fertig zu werden, um schnell zu verdienen, sondern weit mehr darauf, Kenntnisse zu sammeln.

— (Reichsbahn und Radfahrer.) Den Eisenbahnbediensteten ist erneut Entgegenkommen gegenüber Reisenden mit Fahrrädern zur Pflicht gemacht worden. Wie wir vom Verkehrsamt hierzu erfahren, sind die Fahrradbesitzer angewiesen, die Fahrräder der Reisenden unverzüglich anzunehmen und nicht bis nach Abwicklung des allgemeinen Ladegeschäftes zurückzustellen. Das gleiche gilt für Reisende, die sich zur Entgegennahme des Fahrrades am Packwagen des Zuges einfinden.

— (Großröhrsdorf.) Die Maul- und Klauenpest (M. K.) ist unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Philipp, Großröhrsdorf Nr. 152, amtlich festgestellt worden.

— (Bretnig.) (Goldene Hochzeit.) Am Sonnabend beging im Kreise ihrer Kinder und Enkel das hochbetagte Hermann Steglich'sche Ehepaar das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Das würdige Paar wurde durch Herrn Pfarrer Schille eingeseget. Beide erfreuen sich noch guter geistiger und körperlicher Frische. Von Verwandten und Bekannten

wurden ihnen vielerlei Ehrungen zuteil. Wir wünschen dem Subelpaare einen noch recht langen, sonnigen Lebensabend.

Baugen. Ueber das Explosionsunglück, von dem schon berichtet, wird noch folgendes gemeldet: Das Unglück ereignete sich nicht in der Buchdruckerei Müller, sondern im Hofraum der Schlosserei Gebr. Paulinus, Töpferstraße. Wie die Feststellungen ergeben haben, sollte der eingefrorene Acetylen-Schweißapparat, der 70x50 cm groß ist, von dem Lehrling aufgetaut werden. Hierzu wurde ein Stück glühendes Eisen verwendet und obgleich der Karbidbehälter vorher aus dem Apparat entfernt worden war, entzündete sich doch die wider Erwarten noch vorhandenen Gase, rissen den Apparat auseinander und führten so die Verletzungen des jungen Mannes herbei. Die Verletzungen desselben sollen nicht unbedeutlich sein.

Baugen. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in einem Grundstück auf der Schloßstraße. Dort hatte ein Klempnergehilfe die Wassererspülleitung eines Abortes aufzutauen, wobei er sich eines Gasofens bediente. Als er am anderen Morgen nicht in der Werkstatt erschien, ging der Meister an die Arbeitsstelle und fand den jungen Mann tot im Abortraum vor. Wie polizeilich festgestellt wurde, ist der Tod infolge Gasvergiftung eingetreten.

Zittau. (Diamantene Hochzeit.) Am Donnerstag feierte der frühere Maurer Ferdinand Nebel mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit.

Dresden. (Auswärtige Gastkonzerte Märitze's.) Eduard Märitze, Leiter der Dresdner Philharmonie, hat eine Einladung erhalten, zwei Konzerte in Barcelona und ein Konzert der Philharmonie in Budapest zu leiten.

(Von der Kirchensteuer.) Auf die vom Sächsischen Gemeindebeamtenbunde an die Landesfinanzämter gerichteten Eingaben über die Ungerechtigkeiten bei der Veranlagung der Kirchensteuer hat der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden folgende Antwort erteilt: „Daß sich die in der vorläufigen Kirchensteuerordnung vom 3. Juni 1925 hinsichtlich der Erhebung von Kirchensteuer getroffene Regelung als unzulänglich erwiesen hat, ist allgemein bekannt. Allein diese Regelung stellte nach dem damaligen Stande der Dinge unter den verschiedenen Möglichkeiten, die für die Frage, auf welcher Grundlage die Kirchensteuer für 1925 zu erheben seien, in Betracht kamen, den praktisch allein gangbaren Weg dar. Die ihr anhaftenden Unvollkommenheiten werden, soweit es sich dabei um die Vorauszahlungspflichtigen handelt, durch die in Aussicht genommene Ergänzung der Verordnung vom 3. Juni 1925 beseitigt werden. Durch die weitere Bekanntmachung über die Durchführung der Veranlagung zur Kirchensteuer für das Kirchensteuerjahr 1925 vom 7. November 1925 werden alle die nach den jetzt geltenden Bestimmungen vor allem den Gehalts- und Lohnempfängern gegenüber bestehenden Ungleichmäßigkeiten beseitigt werden. Daß die Veranlagung der Vorauszahlungspflichtigen zur Einkommensteuer nach ihrem tatsächlichen Einkommen erfolgt und daß diese in einem entsprechenden Verhältnis zur Steuerleistung der Lohn- und Gehaltsempfänger steht, ist Aufgabe der Steueranschläge, die vermöge ihrer Zusammenfassung und Kenntnis der örtlichen und persönlichen Verhältnisse ihrer Bezirke die Gewähr für eine gleichmäßige und gerechte Veranlagung der Steuerpflichtigen bieten.“

(Verhaftung eines Leichenschänders.) Das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt mit: Wie aus einzelnen Berichten der Tagespresse, die sich aber, um Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden auf ausdrückliches Ersuchen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit Zurückhaltung auferlegt hatte, der Öffentlichkeit bereits bekannt sein dürfte, ist in letzter Zeit mehrfach ein perverser veranlagter Mensch aufgetreten, der zur Nachtzeit in Leichenhallen und Gräber eingebrochen ist und sich in nicht wiederzugebender Weise insbesondere an Frauenleichen vergangen hat. Das Dresdner Kriminalamt hatte umfassende Maßnahmen zur Ergreifung dieses Unholdes eingeleitet und hatte in der letzten Zeit u. a. auch die hiesigen Friedhöfe allnächtlich durch Beamte überwachen lassen. Bei Bearbeitung der Angelegenheit wurde der Kriminalpolizei schließlich bekannt, daß vor Jahren einmal ein aus Dresden gebürtiger Gelegenheitsarbeiter Friedrich Karl August Wohlfahrt im hiesigen Krematorium beim Nächtigen betroffen worden war, ohne daß sich ihm allerdings damals andere Straftaten hatten nachweisen lassen. Durch umfangreiche Fahndungsmaßnahmen gelang es jetzt, dieses Mannes, der sich arbeitslos und wohnungslos umhertreibt, wieder habhaft zu werden und ihn an Hand der gesicherten Beweismittel der oben erwähnten Sachdaten zu überführen. Wohlfahrt hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die Untersuchung wurde auch auf ähnliche, in Söbaw, Görlitz und Plauen i. V. vorgenommene Verbrechen erstreckt, deren er schließlich, mit Ausnahme des Falles in Plauen, einwandfrei überführt werden konnte. Bei Wohlfahrt hat man es offenbar mit einem Geisteskranken zu tun.

(Die Verwendung des Schlosses Dittersbach bei Dürröhrsdorf.) In der Sitzung der wahlberechtigten Stadtverordneten wurde u. a. auch über die Verwendung des Schlosses Dittersbach beraten. Der Rat hat beschlossen, das von der Stadt angekaufte Schloß Dittersbach zu einem Erholungsheim für weibliche Mitglieder und lässe der Angehörige von Mitgliedern der Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Dresden, sowie zum Erholungsheim für weibliche städtische Angestellte und für sonstige Dresdner weibliche Einwohner oder Familien einzurichten. Die Bau- und Einrichtungskosten werden auf 156 000 Mk. geschätzt. Der Verwaltungsausschuß schlug vor, die Ratsvorlage abzu- und das Schloß dem ursprünglich geplanten Zwecke, es dem Jugendamt als Kindererholungsheim zur Verfügung zu stellen, zuzuführen. Nach längerer Beratung wurde der Vorschlag des Verwaltungsausschusses abgelehnt und der Ratsvorlage entsprechend Beschluß gefaßt.

Waldbirggen. (Hindenburg und der Hundertjährige.) Dem Rentner Rolke, der dieser Tage seinen 100. Geburtstag begehen konnte, ist ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg zugegangen. Dem Schreiben lag ein Bild des Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift bei.

Die Räumung der Kölner Zone.

Berlin, 25. Januar. Der „Tägl. Rundschau“ zufolge sind nach dem den deutschen zuständigen Stellen vorgelegten Räumungsplan die endgültigen Räumungsfristern wie folgt festgesetzt: Der von England besetzte Teil wird am 31. Januar geräumt sein. Die belgischen Truppen verlassen die einzelnen Bezirke spätestens in der Zeit vom 25. Januar bis zum 4. Februar. Die französischen Truppen werden bis spätestens 20. Februar das Gebiet der ersten Zone endgültig geräumt haben.

Der Enteignungsantrag der Linken eingereicht

Berlin, 26. Januar. Der Zulassungs-Antrag der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei für ein Volksbegehren auf Einbringung eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen ist gestern durch die Mitglieder des Reichstages, Wels, Ludwig und Thälmann im Reichsministerium des Innern eingereicht worden.

Graf Bosdari unterwegs nach Italien.

Berlin, 26. Januar. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Rom berichtet, befindet sich nach einer Meldung der Tribuna der Berliner italienische Botschafter Graf Bosdari unterwegs nach Rom, um mit Mussolini die Lage zu besprechen. Offenbar handele es sich dabei um die Vorgänge in Südtirol, womit diese Frage auf das diplomatische Gebiet übergriffe. Wie dem „Lokalanzeiger“ hierzu von der Berliner italienischen Botschaft mitgeteilt wird, ist Graf Bosdari tatsächlich am Montag früh nach Italien abgefahren.

Reichsausgleich in der Erwerbslosenfürsorge

Berlin, 26. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung hat den einheitlichen Betrag mit Wirkung vom 1. Februar bis auf weiteres auf 3% des Grundlohnes festgesetzt. Davon ist 1% des Grundlohnes als Reichsanteil an die beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung gebildete Reichsausgleichskasse abzuführen. Der Rest verbleibt den örtlichen oder bezirklichen Stellen, soweit er dort gebraucht wird. Der Reichsrat hat diesen Festsetzungen zugestimmt.

Faschistischer Verfolgungswahn.

⚡ **Bozen.** Beim Turnverein Brigen wurden alte, verrostete Gewehre und einige Degen vorgefunden, die gelegentlich bei Theaterspielen Verwendung fanden. Der Vorsitzende des Vereins, der katolische Geistliche Pertramer, wurde deswegen zu vierzehn Tagen Kerker verurteilt.

Der Besitzer eines Gasthofes, bei dem ein alter Polizeifüßel einer Theatergesellschaft gefunden wurde, ist in zweiter Instanz zu zwei Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. — In einer Verhandlung in Trient wurde ein Bauernsohn, bei dem man einen alten Vorderlader fand, zu zehn Monaten Kerker, und sein Vater zu drei Monaten Arrest verurteilt.

Das Schulamt Trient hat den Unterricht in der deutschen Sprache einstellen lassen.

Kontrolle der Deutschen-Anmeldungen in Rom.

Rom. Die Polizei kontrollierte die Anmeldungen der deutschen Staatsangehörigen in Rom auf ihre Richtigkeit. Die Nachprüfung erfolgte in den Wohnungen. Es soll (?) sich um eine rein behördliche Kontrollmaßnahme handeln.

Kommunistische Verschwörungen im jugoslawischen Heer.

Rückberufung Pasitschs.

⚡ **Belgrad.** Die in letzter Zeit stark anwachsende kommunistische Bewegung in Jugoslawien hat auch auf Teile der Armee übergriffen. Es wird an maßgebender Stelle erklärt, daß verschiedene kommunistische Organisationen im Heere aufgedeckt worden sind. Wegen der innerpolitischen Schwierigkeiten der letzten Zeit, besonders wegen der aufgedeckten kommunistischen Verschwörungen, ist Ministerpräsident Pasitsch, der sich in Monte Carlo aufhielt, nach Belgrad zurückberufen worden.

Ein russisches Ultimatum an China.

⚡ **London.** Nach den letzten Berichten aus Peking hat die russische Sowjetregierung der chinesischen Regierung Tschangtscholin ein Ultimatum zugestellt, worin die sofortige Entlassung des Sowjetgeneraldirektors der chinesischen Ost-Eisenbahn Ivanoff verlangt wird.

Auch der chinesische Minister des Äußeren hat aus Peking an Tschangtscholin ein Telegramm gerichtet und ihm aufgetragen, Ivanoff sofort aus der Haft zu entlassen, mit dem Versprechen, daß sämtliche in Betracht kommenden Fragen sofort erledigt werden sollen. Viel wird ein solches Telegramm des Ministers des Äußeren kaum nützen, da Peking in keiner Weise die Macht hat, Tschangtscholin zum Gehorsam zu zwingen. Andererseits zweifeln die Chinesen nach wie vor daran, daß Moskau Truppen nach der Mandschurei schicken würde, trotz des Berichtes, daß 7000 Sowjettruppen sich bereits an der chinesischen Grenze konzentriert hätten. Man ist überzeugt, daß eine kriegerische Bewegung Rußlands zu Zusammenstößen mit Japan führen würde, und glaubt, daß

die Russen ein solches Risiko nicht einzugehen wagen. Nach den letzten Berichten hat Tschangtscholin die mandschurischen Truppen zum Stehen gebracht, um abzuwarten, wie sich der Eisenbahnstreik weiter entwickeln werde.

Die Zustände auf der russischen Ostseeflotte.

Reval. Zahlreiche Nachrichten aus Rußland und eigene Beobachtungen bestätigen, daß die Ostseeflotte der Sowjetregierung große Sorgen macht. Im Gegensatz zum Heere ist es den leitenden Kommandobehörden bei ihr in keiner Weise gelungen, Ordnung und Disziplin wiederherzustellen. Die Matrosen auf den großen Schiffen bestehen zum größten Teil noch aus den Meuterern von 1917 und fühlen sich als die Bannerträger der Revolution. Auf den Linien Schiffen und Kreuzern spotten die Zustände jeder Beschreibung. Die Schiffe sind völlig verkommen, Dienst wird kaum getan.

Das Kriegskommissariat hätte die großen Schiffe längst gern außer Dienst gestellt, wagt es aber nicht, da sie die gewaltige Feuerkraft der Panzer fürchtet, die nach Aufgehen des Eises Petersburg in wenigen Stunden in Trümmer legen könnte. Andererseits fühlen sich die Besatzungen der im vereisten Hafen von Kronstadt festliegenden Schiffe ebenfalls sehr unglücklich und haben ihre Fahrzeuge stark gegen Ueberfälle von Land aus verbarrikadiert. Auf den kleineren Schiffen, Torpedo- und U-Booten und Minenwerfern, ist der Geist etwas besser. Im allgemeinen aber hat die russische Ostseeflotte nur sehr geringen Kampfwert, trotzdem sie über hochmoderne Fahrzeuge verfügt. Die Flotte des Schwarzen Meeres ist erheblich aktionsfähiger, aber materiell viel schwächer.

Reichsgründungsfeier in Buenos Aires.

Die Anwesenheit des Kreuzers „Berlin“.

Buenos Aires. Die Jahresfeier der Gründung des Deutschen Reiches wurde diesmal durch die hiesigen Deutschen festlich begangen; war sie doch gleichzeitig eine Feier für die Anwesenheit des Kreuzers „Berlin“. Die Feier vereinigte mehr als 6000 Deutsche und gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für das Deutschtum. Professor Lehmann-Nikische hielt die deutsche Festrede. Er forderte alle Anwesenden auf zur Einigkeit über alles Trennende hinweg und betonte, daß trotz der Veränderung der Staatsform vor allem die Einheit des Reiches gewahrt geblieben ist. Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Junkermann, dankte für den großartigen Empfang.

Eine Abordnung des Kreuzers „Berlin“

begab sich auf den deutschen Friedhof und legte am Kriegereidmal einen Kranz nieder. Zu Ausflügen in die Umgebung hatte der Präsident der Republik seine Jagd zur Verfügung gestellt. Der Außenminister Dr. Gallardo und der Generalsekretär des argentinischen Heeres, General Urburu, kamen an Bord des Kreuzers, um ihre Gegenbesuche abzuhalten.

Vom Kommandanten des Kreuzers „Berlin“, Junkermann, und dem Offizierkorps wurde am Grabe des Generals San Martin ein Kranz niedergelegt.

Die Wirtschaftspartei und der Preisabbau.

⚡ **Berlin.** Der Parteiausschuß der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin eine Tagung ab die aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. Nach Referaten der Abgeordneten Dr. Klant-Köln, Schöpke-Düsseldorf, Prof. Dr. Bredt und Drewh wurde nach ausgiebiger Debatte eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes unterstützt alle auf Preisabbau gerichteten Bestrebungen, betrachtet aber die bisherigen Maßnahmen nach dieser Richtung als verfehlt, weil sie die Ursache der allgemeinen Teuerung nicht berühren. Eine Preislenkung ist nach ihrer Auffassung nur möglich, wenn folgende Punkte berücksichtigt werden:

1. Beseitigung und damit Befreiung der verkümmerten Schichten von den Lasten eines übermäßig angeschwollenen Verwaltungskörpers.
 2. Rücksichtsloses Einschreiten gegen die Geldmehrwirtschaft.
 3. Befreiung der Wirtschaft von jeder behördlichen Reglementierung und damit von der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, Einschränkung der Wohnungszwangswirtschaft unter Berücksichtigung entsprechender Uebergangsbestimmungen.
 4. Wiedereinführung des Leistungsprinzips und damit Befreiung des gegenwärtigen Lohn- und Gehaltssystems, das die Tüchtigen herabdrückt und die Leistungen herabsetzt.
- Der Parteiausschuß beschloß dann noch die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines umfassenden Programms und beschäftigte sich ferner mit organisatorischen und kommunalpolitischen Fragen.

Großer Hotelbrand in Amerika.

Bisher 23 Tote.

⚡ **New York.** In der Stadt Allentown in Pennsylvania (Nordoststaaten von Nord-Amerika) ist das größte Hotel am Orte in der Nacht abgebrannt. Da die Hotelgäste zumeist im Schlafe überrascht wurden, hat der Brand zahlreiche Todesopfer gefordert. Et Gäste konnten bereits als Leichen geborgen werden, während man noch mindestens zwölf unter den Trümmern begraben vermutet.



Olympia-Theater

Mittwoch 8 Uhr: **Das geheimnisvolle Haus**
Donnerstag 8 Uhr:
Sensationelle Erlebnisse in 2 Teilen — 13 Akte.
1. Teil: **Unschuldig verurteilt**



Das geheimnisvolle Haus

Dieses großartig angelegte Filmwerk umspannt mit seiner Handlung ein halbes Menschenalter voller Abenteuer, wie wir sie noch nicht erlebt haben

Neu! Der Weihnachts-Preisrätsel-Film mit Auflösung

Gasthof zum Schwan Lichtenberg

Sonnabend, den 30. Januar:

Großer öffentlicher Masken !!Ball!!



Anfang 7 Uhr Demaskierung 10 Uhr
Karte M 150

Die erste Maske erhält eine Flasche Sekt, die schönste Herren- und Damenmaske je eine Uhr.

Zu regem Besuch laden freundlichst ein
Arthur Ziegenbalg und Frau

6. Sächsische Landwirtschaftliche Woche 1926

Dresden, 26. Januar. Unter starker Beteiligung von Landwirten aus allen Teilen Sachsens begann gestern vormittag in Dresden die „Grüne Woche 1926“. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Vogelgang-Ebersbach begrüßte die Vertreter der sächsischen Regierung den Wirtschaftsminister Müller. Er erläuterte den Zweck der Landwirtschaftlichen Woche, die den Berufsgelehrten aus der Praxis die Fingerzeige der Männer der Landwirtschaftlichen Wissenschaft geben sollen. Wir vergessen immer wieder, so führte der Redner dann aus, daß die katastrophale Lage unserer Landwirtschaft als eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges zu betrachten ist. Sie ist zurückzuführen auf das Diktat von Versailles und auf die großen Belastungen, die das Dawesgutachten indirekt auch der Landwirtschaft auferlegt. Solange wir mit unserer Außenpolitik diesen schwerwiegenden Tatsachen nicht in höherem Maße Rechnung tragen als bisher, werden wir mit inneren Maßnahmen günstigenfalls Symptome beseitigen, ohne dem Uebel wirklich auf den Grund gehen zu können. Wenn es nicht gelingt, eine Herabsetzung der Zinssätze und Verlängerung der Fristen bei den Krediten zu schaffen, dann ist es besser, wir folgen dem Rate, nur gegen bar zu kaufen. Das Wechselwesen muß unbedingt wieder heraus aus der Landwirtschaft. Die wichtigste und größte Sorge aber ist zur Zeit, unsere Einzelbetriebe erst einmal wieder rentabel zu gestalten, denn ein Kredit hat nur dann Sinn, wenn das Geschäft vorwärts geht. Rentabel aber wird unser Wirtschaftsbetrieb erst dann, wenn wir nicht mehr nötig haben, für die steuerlichen Aufwendungen in Reich, Staat und Gemeinde die Substanz in Angriff zu nehmen. Die Regierung möge endlich erkennen, daß sie sozialpolitische und ähnliche Aufgaben nur in dem Umfange ausführen kann, in dem die Lebensfähigkeit der Wirtschaft es gestattet.

Die Verabschiedung der Zollvorlage hat der Landwirtschaft eine bittere Enttäuschung gebracht, denn an Stelle der erhofften Preisbefreiung für unsere Erzeugnisse erleben wir nun schon seit Monaten, daß wir den für unsere Volksgesundheit so bedeutungsvollen deutschen Roggen veräußern und dafür in Millionen von Tannern im Werte von 150 Millionen Reichsmark amerikanisches Weizenmehl einführen. Weizen in Ostpreußen vor kurzem darauf hinwies, daß wir im Vorjahre 2 Millionen Tonnen Brotgetreide mehr eingeführt, in diesem Jahre zweieinhalb

Schellfisch empfiehlt Arthur Greubig

Zucht-Lauben

Trefte den 30. Januar mit großen Posten wieder ein.

D. Welke, Ramenz

Eier-Nudeln

— ungefarbt —

empfiehlt

Bernhard Beiler

Eine junge Biene

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.

Pollack's Gasthaus Morgen Mittwoch, den 27. Januar

Schlacht-Fest!

in altbekannter Weise, sowie

Ausschank von ff. Bockbier

Um gütigen Zuspruch bittet A. verw. Pollack

M.-G.-V. „Liederhain“, Pulsnitz

Sonnabend, den 30. Januar 1926, abends 8 Uhr im Ratskeller

Generalversammlung.

Wichtige Tagesordnung!

Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand

Bauhölzer in allen gewünschten Ausmaßen und fichtene Stangen

aller Stärken, geeignet zu Rüstholz, Lattenzäunen, zu Einfriedigungen von Viehboxen und zu sonstigem Wirtschaftsholz verkauft

das Forstamt Ohorn

Reichsbankgläubiger!

Alle Mitglieder des Reichsbankgläubiger-Verbandes und alle Interessenten werden hiermit zu der **Donnerstag, den 28. Januar** abends 7 Uhr im „Bürgergarten“ zu Pulsnitz stattfindenden

öffentl. Versammlung

höflichst eingeladen. — Herr Landesverbandsleiter Brunwald referiert über den Stand der Prozesse gegen die Reichsbank, über die Verlängerung des Aufrufs der Reichsbank A.-G., sowie über die Pflichten aller durch die Inflation Geschädigten.

Ausweise werden nur persönlich an die Mitglieder ausgegeben. Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfg. erhoben.

Landesverband Sachsen.
Gruppe Bischofswerda.

Prima Senftenberger

Briketts

in allen Formaten
hat ständig am Lager und empfiehlt
(auf Wunsch frei Haus)

H. Herzog, Bischheim

Wenn Sie

alle Gründe für und wider sorgfältig und unbeeinflusst überlegen, werden Sie sicher zu dem Entschluß kommen im „Pulsnitzer Tageblatt“ zu inserieren

Literarisches Büro

empfiehlt sich zur Prüfung und Bearbeitung eventuell Verlagsübernahme von schöpferischen Werken und Bühnenstücken auch junger Autoren zu günstigen Bedingungen

Heim-Verlag, Radolfzell a. Bodensee

Der Minister ging dann auf die Ausführungen seines Vorgesetzten über das Rinderzuchtgesetz näher ein. Er betonte, daß die Regierung sich von vornherein darüber klar gewesen sei, daß die Durchführung des Gesetzes nicht überall in gleicher Weise möglich sei. In dem Gesetz seien bereits in einzelnen Fällen von Möglichkeiten gegeben, entfallende Härten, Ungerechtigkeiten und Belastungen der Landwirtschaft zu mildern. Leider sei weder das Gesetz, noch die Möglichkeiten seiner milden Handhabung im Lande genügend bekannt. Die Regierung werde aber unerschütterlich gegen diejenigen vorgehen, die zum organisierten Widerstand gegen die Durchführung des Gesetzes aufgefordert haben. Das Ministerium werde bei der Durchführung des Gesetzes alles in seiner Macht stehende tun, um die Landwirtschaft Rechnung zu tragen. Der Minister bezog sich am Schluß die Tagung als ein erfreulicher Beweis dafür, daß die sächsische Landwirtschaft gewillt sei, trotz aller Not der Zeit den Kopf oben zu behalten und sich von Männern der Wissenschaft sowie von Führern auf den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens tieferes Verständnis über allgemeine wirtschaftliche Probleme und besonders Fragen der landwirtschaftlichen Technik vermitteln zu lassen.

Ein Großfeuer wütet in London.

Der Eisenbahnverkehr stark behindert.

London. Ein Feuer, das einen großen Teil des Eisenbahndienstes in London in Verwirrung brachte, wird in London bekämpft. Unter dem sehr wichtigen Eisenbahnübergang in der Mitte der City, in Ludgate Hill, befindet sich ein kleiner Vergnügungspark mit Buden, Karussells usw. Dieser Park ist auf unbekannte Weise in Brand geraten, und die Flammen schlugen bald zu den Geleisen der Unterführung empor. Alle Züge über die Brücke mußten angehalten werden, zumal die Flammen die Telegraphen- und andere Signalbrüche so beschädigt hatten, daß sie sofort unbrauchbar waren. Einen Augenblick schien das angrenzende King-Lud-Hotel gefährdet.

Pulsniker Tageblatt

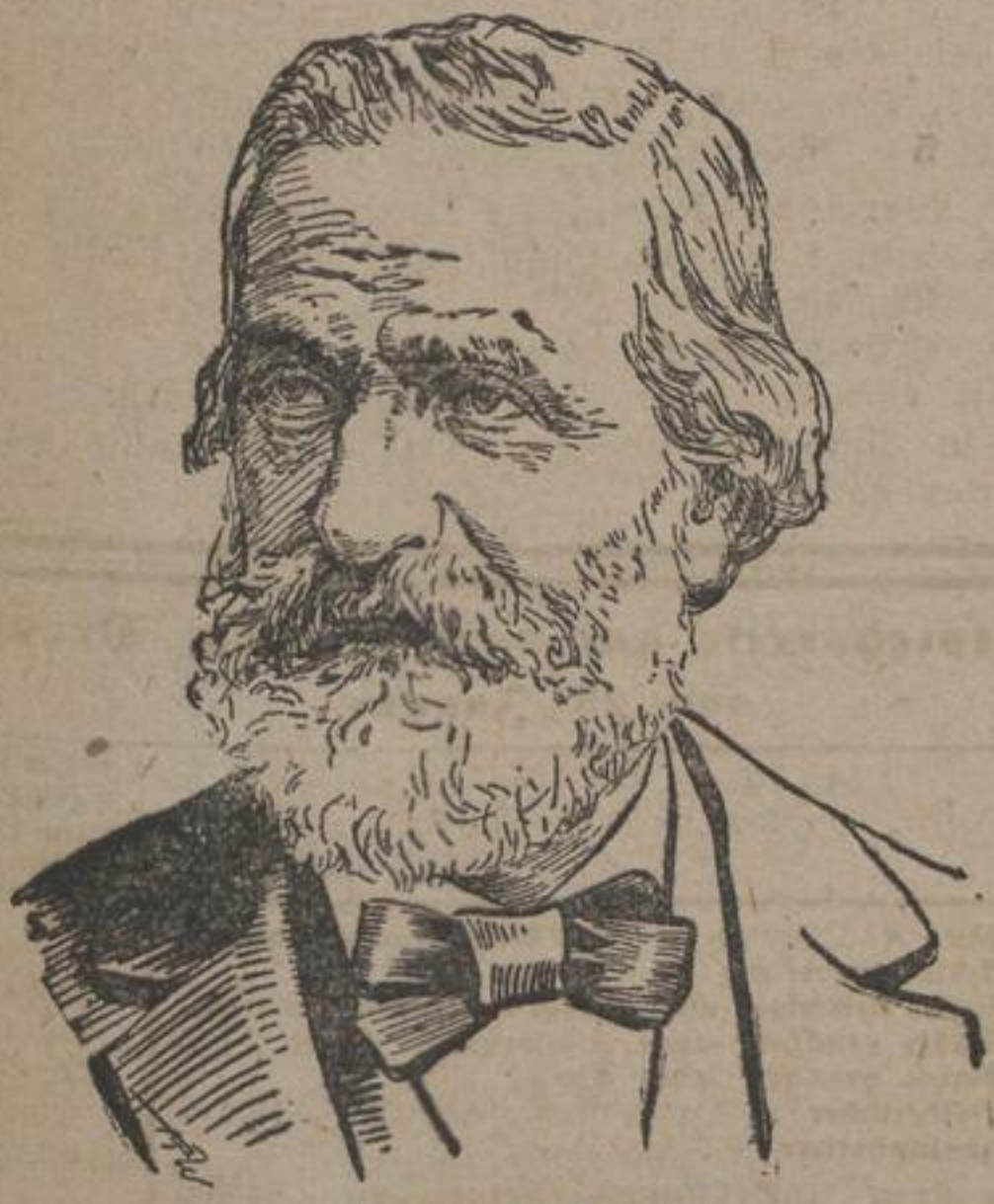
Dienstag, 26. Januar 1926

Beilage zu Nr. 21

78. Jahrgang

Zu Verdi 25. Todestage.

Mit dem 27. Januar sind 25 Jahre vergangen, seit einer der berühmtesten Komponisten aller Zeiten und Völker, Giuseppe Verdi, die Augen zum ewigen Schlaf schloß. Verdi wurde im gleichen Jahre wie Richard Wagner im Herzogtum Parma geboren und wuchs fast ohne Schulbildung auf, bis er durch Unterstützung der Stadt und eines reichen Gönners Gelegenheit fand, sich in Mailand musikalisch zu bilden. Mit einem Lächeln vernehmen wir heute, daß das Konservatorium ihm die Aufnahme verweigerte; aber der Kapellmeister im „Scala-Theater“ erkannte, was in dem jungen Menschen steckte. Mit 26 Jahren schrieb er seine erste Oper.



Giuseppe Verdi.

Aber erst ein Jahrzehnt später, nachdem er mit wechselndem Glück verschiedene andere Werke geschaffen, trat er mit dem „Rigoletto“ in die Reihe der Weltberühmtheiten ein; seinen Ruf befestigten die kurz danach entstandenen Opern „Troubadour“ und „La Traviata“. 1870 schrieb er dann sein vielleicht reifstes Werk „Die Aida“ zur Eröffnung des Suezkanals. Damit hatte er sich endgültig von der leichtflüchtigen Kunst Bellinis und Rossinis losgelöst und sich zu Kunstschaffungen betannt, wie sie kein großer Zeitgenosse Richard Wagner, den er fast um zwei Jahrzehnte überleben sollte, in Deutschland und vor der Welt vertrat.

Im gleichen Stile wie „Aida“ schrieb er seine beiden letzten Bühnenwerke „Otello“ und „Falstaff“. Im Leben Verdi wogen die erhebenden Erlebnisse vor; aber er hat auch viel Trauriges erlebt. Er war der weitaus vollstimmigste Künstler Italiens und hat auch politisch zuweilen eine bedeutende Rolle gespielt. Mit ihm starb am 27. Januar 1901 der letzte große Komponist des 19. Jahrhunderts.

Jährlich 700 000 Eheschließungen — aber nur 120 000 Wohnungen.

Rundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands.

4 Berlin. Eine Rundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands fand am Montag im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats statt. Der Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Baugenossenschaften, Professor Albrecht-Berlin, erklärte, die Wohnungsbautätigkeit sei gegen das Vorjahr erheblich eingeschränkt worden, und es seien Gesetzesvorlagen eingebracht, die der Tätigkeit der gemeinnützigen Bauvereinigungen den letzten Stoß verfehlen müßten.

Das Thema der Versammlung lautete:

„Die Geldwertungssteuer und die gemeinnützige Bautätigkeit.“

Hierzu sprach zunächst Stadtrat Professor Sievert-Feiß, der Leiter einer Bauvereinschaft. Mit den bisherigen Beschlüssen und Gesetzesvorlagen könne ein Bauprogramm, wie es für Preußen allein mit 100 000 neuen Wohnungen jährlich vorgesehen ist, in keiner Weise durchgeführt werden. Im höchsten Falle seien damit 50. bis 55 000 Wohnungen herzustellen. Für den Staat sowohl wie für die Bauvereinschaften sei unbedingt notwendig, daß die Rentabilität des Neubaus vollständig sichergestellt ist. An Hauszinssteuer für 100 000 neue Wohnungen müßten 700 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Verlagen die Bauvereinschaften, so müsse die freie Bautätigkeit mit viel größerer Sicherheit versagen. Der Redner forderte, daß die 40 v. H. der Vorkriegsmieten, auf die der Hausbesitz verzichtet soll dem Wohnungsbau zufließen.

Nach einer regen Aussprache wurde eine Entschließung

angenommen, der folgendes zu entnehmen ist:

Wohnungsmangel und Wohnungselend bestehen unvermindert. Nach dem Kriege sind in Deutschland ungefähr 850 000 Wohnungen geschaffen, jährlich also etwa 120 000. Die Zahl allein der Eheschließungen beträgt aber jährlich durchschnittlich etwa 700 000. Der Grund zu dem Verlagen der bisherigen Wohnungspolitik des Reiches und der Länder, insbesonderheit des Fehlens eines festen Wohnungsbauprogramms auf längere Sicht liegt in dem Fehlen einer kraftvollen Reichszentrale, die planmäßige Wohnungspolitik treiben kann. Von der für absehbare Zeit noch unentbehrlichen Geldwertungssteuer müssen mindestens 20 v. H. der Friedensmiete dem Baumarkt zufließen. Das für das Einzelobjekt zur Verfügung gestellte Darlehen muß in einer Höhe gegeben werden, die die Mieten für Mittelstand und Minderbemittelte tragbar macht. Mit allen Mitteln seien für den einheimischen Wohnungsbau auch ausländische Geldquellen zu erschließen, da das Geld hier durch seinen sofortigen Umlauf weiteste Kreise unserer Gesamtwirtschaft befruchtet.

Blutrache unter Räubern.

Vom paradiesischen Sizilien.

8 Rom. Dank rücksichtsloser Säuberungsaktion, die der neue Präfekt in Sizilien durchführt, sind der Mafia, der berüchtigten Räuberorganisation auf Sizilien, bereits zahllose furchtbare Verbrechen nachgewiesen worden. Eine der Hauptbanden haufte direkt in Palermo und Umgebung. Ein Knabe, der sich bei Ausräumung eines Hofes, dessen Bewohner auf dem Felde arbeiteten, den Briganten entgegenstellte, wurde mit Dolchen niedergemacht. Von drei verschwundenen Männern fand man erst einen Leichnam. Der Onkel des ermordeten Knaben war aber ein sogenannter Schützling der Mafia, was zu einem Krieg der Banditen untereinander führte. Die Mafia von Belmonte mußte der Mafia von Sana Genugtuung leisten, ihr Beuteteile geben und den Mörder des Knaben zum Tode verurteilen. Der Verurteilte wurde demgemäß an die Nordküste geführt, niedergemacht, und die Leiche in den Bergen verbrannt. Eine Bande befaßte sich auch mit Menschenraub, Menschenhändler und regierte auch die Behörden. Ihr Führer hieß Migliore. Vorschüsse, die er erhielt, steckte er ein, und wer sein Geld zurückhaben wollte, wurde kalt gemacht. Die Eltern eines scheinbar Getöteten, der unerwartet mit dem Leben davon kam, wandten sich mit einem Nachauftrag an den Haupting, ohne zu ahnen, daß dieser selbst der Mörder war. Ohne Wimperzucken ließ er auftragsgemäß zwei seiner Kerle hängen, ein dritter entging dem gleichen Schicksal, weil er von einer anderen Bande beschützt wurde, die mächtiger war als Migliore. Neunzehn Mann dieser beiden Mafiaabenden, zwischen denen Blutrache herrschte, fielen der Polizei in die Hände.

Aus aller Welt.

8 Schadenfeuer in Pommern. Auf dem Rittergut Neuenf in entstand ein großes Schadenfeuer, dem drei Wirtschaftsgebäude und 1400 Schafe zum Opfer fielen.

8 Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Der 72 Jahre alte Rentner Joseph Kugler ist in seiner Wohnung in Stein bei Chemnitz mit durchschnittlicher Kehl aufgefunden worden. Unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, wurde seine 35 Jahre alte Ehefrau, mit der Kugler in dritter Ehe verheiratet ist, verhaftet.

8 Großfeuer. Das Anwesen des Landwirts Kugelmann in Unterrohr bei Günzburg wurde ein Raub der Flammen. Ein 12jähriges Mädchen kam bei dem Brande um. Die Schwägerin des Besitzers konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Ein der Brandstiftung Verdächtiger wurde verhaftet.

8 Todesurteil für eine Frau. Der Schwurgerichtshof in Besançon (Frankreich) hat eine 46jährige Frau zum Tode verurteilt, die ihren Geliebten, einen Italiener, am 29. Juni vergangenen Jahres dazu veranlaßt hatte, ihren Gatten mit einem Rasiermesser zu töten. In der Presse debattiert man nun heftig darüber, ob das Todesurteil an dieser Frau voll-

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchart.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich schien es jedoch nicht anzusehen. In seiner weltmännisch sicheren Art fand er immer ein Gebiet zur Unterhaltung, in die sie wider Willen hineingezogen wurde und die sie auch interessierte. Dadurch schwand wenigstens für kurze Zeit die drückende Stimmung, die das Fernbleiben und trügerische Verhalten Eberhards hervorgerufen hatte.“

Eberhard war es in seinem selbstgewählten Gefängnis durchaus nicht wohl zumute. Er hoffte immer auf eine Maßnahme Seegers, die ihn befreite und zu neuem Trost herausforderte. Aber nichts geschah von dieser Seite. Niemand schien überhaupt von ihm besondere Notiz zu nehmen; es war, als existiere er nicht mehr. Da war es mit seiner Geduld vorbei. Am dritten Tage verließ er sein Zimmer und wollte hinunter in den Park gehen.

Schon hatte er die Tür geöffnet, als er schnell wieder in das Dunkel des Vestibüls zurücktrat. Auf dem Schloßhof stand Seeger und spielte mit Karl Heinz Ball. Das helle Lachen und Jauchzen des Bruders drang zu ihm und erfüllte ihn mit einer unverständlichen Regung. Er hätte am liebsten hinausstürzen und den kleinen Bruder fortzreifen mögen.

Kurz drehte er sich um und ging wieder hinauf, doch nicht in sein Zimmer, sondern in das Unterrichtszimmer. Die Langeweile plagte ihn, und da suchte er sich seine Bücher hervor. Er wollte lernen, studieren. Vor Uebersetzung konnte er einweisen sicher sein, und er brachte auch niemand dazu. Selbst wollte er sich von heute ab ein Pensum stellen; er mußte doch vorwärtskommen und durfte hinter dem Bruder nicht zurückstehen.

Zunächst fiel ihm das lateinische Übungsbuch in die Hände. Er suchte das Lesestück auf, das er vor Monaten, etwa beim dritten Hauslehrer — durchgenommen hatte. Er konnte es noch leidlich übersehen. Bei dem nächsten fiel er auf Schwierigkeiten. Neue Regeln waren angewandt, die ihm nicht mehr geläufig waren. Er grü-

belte und sann und wußte doch nicht, was das Richtige war. Wenn er doch jemand fragen könnte! Aber wen? Seeger? Beileibe nicht! Vielleicht ging er einmal zum Pastor heute nachmittag; der würde sich freilich wundern, da er ja einen Hauslehrer hatte.

Eberhard ärgerte sich und wollte schon seine Bemühungen aufgeben, als ein Geräusch ihn sich umwenden ließ. Seeger stand an der Tür. Er mochte soeben erst eingetreten sein.

„Laß dich nicht stören, ich gehe schon wieder.“

„Nein, bitte!“ rief Eberhard, einem plötzlichen Impulse folgend, ihm nach.

Sofort wandte Seeger sich wieder ihm zu. „Willst du etwas von mir?“

Jetzt wurde Eberhard dunkelrot und bereute sein unüberlegtes Zurückrufen.

„Nein — das heißt — ich las soeben — ich bin mir nicht ganz klar — dieser Satz hier: — Decius ubi primum legiones Romanas impetum hostium non sustinere animadvertit, pro salute exercitus Romani se decovere constituit. — Wie wird er übersezt?“

„Willst du es nicht selbst versuchen?“ fragte Seeger.

Eberhard begann. Seeger korrigierte und erklärte, bis er damit zustande kam.

Und der zweite Satz — wie lautet er?“ fragte Seeger weiter.

Eberhard las und übersezte ihn flüchtig, da ihm die Regel jetzt klar war.

„Sehr richtig!“ lobte Seeger. „Kannst du mir einige andere Ausdrücke für ubi primum nennen?“

„Ubi primum — simulac“

„Gut! Welche Zeiten folgen ihnen?“

Das Blut stieg Eberhard bei diesem Frage- und Antwortspiel zu Kopf, aber er antwortete und wurde sogar eifrig dabei, fragte seinerseits und ließ sich ihm Unverständliches erklären. Kurz und sachlich waren Seegers Erläuterungen; erkehrte keinesfalls den Lehrer heraus.

Fast wider Willen fühlte der Knabe sich gepackt und interessiert. Erst nach geraumer Zeit kam es ihm zum Bewußtsein, daß er hier mit seinem Todfeinde stand, dessen

Hilfe und Belehrung er früher mit aller Energie abgewiesen hatte. Nun schämte er sich seiner Schwäche, stieß ein kurzes „Danke!“ hervor und rannte hinaus.

Am nächsten Morgen hatte er einen schweren Kampf zu bestehen. Sein Trost lagte. Nur nicht klein beigeben, dann war er verloren! Noch hatte er seiner Würde nichts vergeben, und er wollte nicht unterliegen.

Fast unwillkürlich schlug er den Weg nach den Ställen ein. Ein bekanntes Wiehern löste ihm entgegen. Sein Herz begann laut zu schlagen. Jagend betrat er den Stall. Da standen sie, seine Pferde! Ein scharfer Blick, ob ihn niemand beobachtete, dann trat er hinzu und streichelte und liebkoste die Tiere. Aber eine rechte Freude empfand er nicht; es war ein bitterer Beigeschmack dabei. Daß dieser Mensch ihn auch immer demütigen mußte! Er wußte jetzt nicht, was er tun sollte. Ausreiten? Nein! Hinausgehen als artiges, gebessertes Kind? Erst recht nicht! Besser, er trieb sich noch eine Weile herum.

Langsam hielt er es jedoch nicht aus. Es packte ihn die Neugier, wie Seeger wohl den Unterricht mit Karl Heinz handhaben mochte. Vielleicht konnte er vom Nebenzimmer aus etwas erlauschen. Doch die Tür war zu; er hörte nichts weiter als ein undeutliches Murmeln.

Da drückte er kurz entschlossen auf den Drücker, trat mit kurzem Gruß ein und setzte sich abseits auf einen Stuhl am Fenster.

Seeger beachtete ihn nicht und ließ sich auch nicht stören, sondern fuhr fort, dem Kleinen eine Geschichte aus der griechischen Mythologie zu erzählen. Nur für kurze Zeit hatte Karl Heinz sich durch den Eintritt des Bruders ablenken lassen. Dann hörte er wieder mit gespanntester Aufmerksamkeit zu, was sein Lehrer so fesselnd und verständnisvoll vorzutragen wußte. Schließlich sollte er das Gehörte nacherzählen; er versuchte es, kam aber nicht recht damit zustande. Seeger mußte Fragen stellen. Eberhard hielt es auf seinem neutralen Posten nicht mehr aus. Er mischte sich hinein, antwortete und fragte seinerseits. Seeger verwies es ihm nicht und zeigte sich über dieses plötzlich erwachte Interesse weder verwundert noch erfreut.

(Fortsetzung folgt.)

streckt wird. Man weist darauf hin, daß vor 25 Jahren die letzte Frau hingerichtet worden ist. Der Italiener ist zu lebenslänglicher Strafarbeit verurteilt worden.

Ein Ururgroßvater. In Lübben (Spreewald) wurde dem Koch Hermann Steinbach ein Sohn geboren, dessen Ururgroßvater im Alter von 98 Jahren noch wohlbehalten am Leben ist. Es ist hier also der seltene Fall, daß fünf Generationen am Leben sind.

Eine unmenschliche Mutter. In dem Ort Brossa bei Angoulême hat eine Frau, die wegen Kindesmords verhaftet worden war, eingestanden, ihr neugeborenes Kind erdrosselt und den Schweinen vorgeworfen zu haben.

Der Mut zum Selbstmord. In Paris hat sich ein 53 Jahre alter Mann vom Arc de Triomphe auf die Straße gestürzt. Der Tod trat auf der Stelle ein. In der Tasche fand man einen Zettel, auf dem mit Bleistift folgende Worte geschrieben waren: „Hundert von Menschen gehen vorüber. Ich warte den günstigen Augenblick ab. Trotzdem braucht man Mut, um Selbstmord zu verüben!“

Spieler nicht mit Schußwaffen. In Paris tötete ein sechzehnjähriger Knabe bei einer Spielerei mit dem Revolver seinen dreizehnjährigen Bruder.

Ein roher Patron. Zwei Frauen wurden in Paris von einem Lastwagen angefahren. Der Kutscher des Wagens beschleunigte das Tempo und kümmerte sich nicht weiter um die beiden Opfer. Eine der Frauen ist bereits ihren schweren Verletzungen erlegen.

Qualvoller Feuertod. In Berthenauz (Frankreich) verbrannte ein 83 Jahre alter Mann bei lebendigem Leibe, als er bei dem Versuch, Holz in den Kamin zu werfen, das Gleichgewicht verlor und in den Kamin hineinfiel.

Ein Auto vom Zuge erfasst. Wie aus Berviers gemeldet wird, wurden drei Einwohner von Eupen, die in einem Auto von Namedy zurückkehrten, bei Vorn von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und mit ihrem Wagen über 100 Meter weit geschleift. Einer der Insassen war auf der Stelle tot, der andere erlag im Hospital seinen Verletzungen. Der dritte sprang rechtzeitig aus dem Auto und kam mit leichten Verletzungen davon.

Der Streik der Hotelküche in Nizza. Der trotz weitgehender Zugeständnisse seitens der Unternehmer voraussichtlich noch längere Zeit dauern wird, ist in ein neues Stadium getreten. Zur größten Ueberraschung der Streikenden erschienen 22 selbständige Hoteliers aus Nizza, die als „Technische Rothhilfe“ in den Hotelbetrieben Nizzas eingekleidet werden sollen, bis die Küche zur Bernunft gekommen sein werden.

Schwerer Eisenbahnunfall in Rumänien. Zwischen den Stationen Ardeluza und Tarkau in Rumänien ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug, dessen Waggons mit Baumstämmen beladen waren, stieß vor der Station Capra mit leeren Waggons zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive mit acht Waggons in den Fluß Pişiriz stürzte. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Bremser wurden getötet.

Gräßliche Mordtat. Ein Eingeborener in Tunis war laut Gerichtsbeschluss von seiner Frau geschieden, aber dazu verpflichtet worden, seine beiden Kinder mit Geldmitteln zu unterstützen. Um sich an der Mutter zu rächen und sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, hat der Unmensch seine beiden Kinder getötet. Er konnte kurze Zeit darauf verhaftet werden.

Vorausichtliche Witterung.

Mittwoch: Bismäßig milde, wolkig, zeitweise heiter, windig, etwas Niederschläge. Donnerstag: Zeitweise heiter, vorwiegend

wolkig mit etwas Niederschlägen, windig. Temperatur wenig verändert. Freitag: Etwas kälter, zeitweise heiter, nur noch geringe oder keine Niederschläge.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Im Verlaufe des Montags waren für Industriewerte und sonstige Spekulationspapiere recht feste und die vorwöchentlichen Schlussnotierungen um einige Prozente übersteigende Kurse gesprochen worden, so daß die Erwartung einer recht festen Börse gerechtfertigt schien.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 25. Januar, 23. Januar. Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 8 (Combard 10), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5 1/2, London 5, Madrid 5, Christiania 6, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 9.

Stückdevisen: Warschau 57,15 G 57,45 B, Riga 80,30 G 80,70 B, Reval 1,116 G 1,122 B, Rowno 41,295 G 41,505 B, Katowitz 57,15 G 57,45 B, Polen 57,15 G 57,45 B. — Noten: Gr. Polen 66,81 G 57,39 B, K. Polen 56,31 G 56,89 B.

Effektenmarkt.

Die Schuggeldanleihe hatte mit 5,75 und die 5proz. Reichsanleihe mit 0,2375 eingeseht. Am Bankaktienmarkt gewannen Barmer Bankverein sowie Bank für Brauindustrie ca. 1 Prozent. Von Bahnantien lagen Canada recht fest. Schiffahrtsaktien zeitweise recht lebhaft und weiter befestigt. Am Montanaktienmarkt blühten Gelsenkirchen 4, Deutsch-Lugemburger 3,50 Prozent ein. Kaliwerte waren durchweg rückgängig. Waggonaktien teilweise recht gut gehalten. In den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken stockte das Geschäft zeitweilig völlig.

Berliner Produktenmarkt vom Montag.

Am heutigen Markt war das Geschäft nicht sonderlich lebhaft, die Stimmung ungleichmäßig. Die aus Nordamerika und England gemeldeten Preisrücksetzungen wirkten bei dem schwachen Verlehr auf die Haltung von Weizen preisdrückend, dagegen lag Roggen ziemlich fest, denn die Mühlen nahmen einige Posten guter greifbarer Ware auf. Mehl ist nur vorsichtig erworben worden. Bei gänzlich unveränderten Notierungen bewegten sich die Umzüge von Hafer und anderen Futterstoffen in den engsten Grenzen. Derselben sehr still.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 25. Januar. (Getreide und Derselben per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 242-248, pomm. 242-248, März 265-265,50 bis 265,25, Mai 271,50-272, matter. Roggen, märkischer 147 bis 154, pomm. 145-152, März 176,50-177, Mai 188,50, Feinster, Sommergerste 175-202 (feinste Qualitäten über Notiz), Futter- und Wintergerste 143-160, schwarz, Hafer, märkischer 157-168, März 181,50-180,50, Mai 188, schwarz, Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 32,50-35,75, still. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 22,25-24,25, feister. Weizenkleie frei Berlin 11,25-11,50, still. Roggenkleie frei Berlin 9,75-10,25, still. Raps 340-345, still. Viktoria-Erbsen 26-36, kleine Speiserbsen 22-25, Futtererbsen 20-22, Peluschken 20-21, Ackerbohnen 20-21, Widen 21-23, Lupinen, blaue 12-12,50, Lupinen, gelbe 14-15, Serrabella, neue 19-20,50, Rapskuchen 15,25, Weizenkuchen 23,50-23,60, Trockenheu 8 bis 8,10, Sojaschrot 20-20,20, Kartoffelflocken 14,75-15,20.

Berliner Eierpreise vom 25. Januar. (Bericht der ämtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel in Berlin pro Stück.) a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte

Inlandsener 22, frische Inlandsener über 55 Gramm 17, frische Inlandsener unter 55 Gramm 14. b) Auslandsener: Extra große Eier 19-21, große Eier 16-17,50, normale Eier 11-14, kleine und Schmutzeier 7-10. c) Kasseier: 9,50-10, Dänen 11,50-13, Tendenz: Flau.

Magdeburger Zuckerterminpreise vom 25. Januar. (Für Weißzucker inkl. Sad frei SeeSchiffseite Hamburg für 50 Kilogramm.) Januar 14,10 B 13,70 G, Februar 13,20 B 13,80 G, März 14,30 B 14,15 G, April 14,40 B 14,25 G, Mai 14,50 B 14,45 G, August 14,80 B 14,75 G. Tendenz: Stetig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 25. Januar: Elektrolytkupfer wire bars 133, Sinterrohrgint im freien Verkehr 74,50-75,50, Remalted Plattengint 65,50 bis 66,50, Drig.-Stüttenaluminium 98-99 Proz. 235-240, do. in Walzen oder Drahtbarren 240-250, Reinnidel 340-350, Antimon-Regulus 190-195, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 92,50-93,50.

Dresdner Produktenbörse vom 25. Januar 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 233-238 rubig Roggen, inländischer, Basis 71 Kilogramm, 152-157 rubig. — Sommergerste, sächsisch 190-205, flau. — Wintergerste 170 bis 177, rubig. Hafer, sächsischer 182 bis 180 rubig; preußischer 185 bis 190, rubig. — Raps 330-340, rubig. — Weizen (Kaplat) 210-215 rubig; Cinquantin 235 2/3, rubig. — Widen 26,0 bis 27,00, rubig. Peluschken 25,50-26,50, rubig. Erbsen, kleine 27,00 bis 28,00, rubig. — Kottlee 214 bis 245, fest. — Trockenheu 10,25 bis 10,50, rubig. — Zuckerschmelz 17,50 bis 19,50, rubig. — Kartoffelflocken 18-18,50, rubig. — Futtermehl 12,50 bis 14,00, rubig. Weizenkleie 10,60-11,30, rubig. — Roggenkleie 10,10-11,10, rubig. Dresdner Marken: Kasser-Auszug: 51,00 bis 52,50, rubig. — Rapsmüchmelz 42,50 bis 43,50, rubig. — Weizenmüchmelz 16,50 bis 17,50, rubig. — Inlandweizenmehl Type 70 3/4, 37,00 bis 38,50, rubig. Roggenmehl 01, Type 60 3/4, 27,50 bis 28,50, rubig; Roggenmehl I, Type 70 3/4, 25,50 bis 26,50, rubig. Roggenmüchmelz 16,00 bis 17,00, rubig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen per 100 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Kottlee, Erbsen, Widen, Peluschken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Abmessungen von 10000 Kilogramm wagonfrei (sachlicher Reichsanweisung)

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 25. Januar.

Table with columns: Art, Wertklassen, Preise i. R. 1000, pr. 50kg Lebendw. u. (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. Rows include I. Rinder, A. Ochsen, B. Bullen, C. Kalben und Kähe, D. Ferkel, II. Mähe, III. Schafe, IV. Schweine.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchart.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „So erzähl du deinem Bruder die Geschichte noch einmal“, forderte er ihn zuletzt auf, und Eberhard entledigte sich seiner Aufgabe mit einem Geschick, das nicht allein sein aufmerksames Zuhören vorhin, sondern auch seine Begabung befandete. Und in seinem Eifer merkte er es nicht, daß er überrumpelt worden war.

Waltraut hatte ihren Krankenstuhl zu einem bequemen Schreibtisch umwandeln lassen, das heißt, eine Platte legte sich quer darüber, die dank der praktischen, modernen Einrichtung des Stuhles, je nach Belieben als Lesepult, Schreibplatte und Frühstückstisch benutzt werden konnte.

Heute diente sie ihr zum Schreiben. Gottlob daß ihre Hände nicht auch bewegungslos wie ihre Füße waren, daß sie sie gebrauchen konnte. Sie schrieb:

„Herzenseemutter! Es treibt mich, heute einmal wieder mit Dir zu plaudern, so recht von Herzen, weißt Du, so wie es nur Mutter und Kind zusammen tun können. Die Feder ist nur ein mangelhafter Ersatz für die persönliche Aussprache von Mund zu Mund und Auge zu Auge, aber ich will nicht klagen. Ich weiß, daß Du jetzt schwerer als je abkömmlich bist, und verträgst mich auf den Herbst, wo Bruder Felix seinen Abschied vom Militär nimmt und dem Vater bei der Bewirtschaftung des großen Gutes helfen will. Dann kommst Du gewiß zu Deiner Tochter, die sich brennend nach Dir sehnt, trotz der weiten, umständlichen Reise. Ja, er hat mich recht weit von Euch fortgeführt, mein Günter! Wie hoffnungslos folgte ich ihm, und nun hat er mich verlassen! Doch nein, nicht wieder traurig werden — ich habe ja meine Kinder, für die ich lebe, also Pflichten — aber auch Sorgen. Die möchte ich so gern einem mitfühlen, mich verständigenden Herzen anvertrauen. Barbe ist wie immer treu, gut und aufopferungsvoll, aber doch kein Ersatz für ein Mutterherz. Also zu Dir, Liebste, Beste: Zunächst die Nachricht, daß seit etwa 14 Tagen ein neuer

Hauslehrer bei uns eingezogen ist — schilt nicht, Mutterchen, es ist seit Weihnachten der siebente — und mit ihm ist viel Anruhe und Aufregung ins Haus gekommen. Er ist so ganz anders als seine Vorgänger. Schon sein Äußeres bildet einen Gegensatz zu den schmächtigen, blaffen Kandidaten, die vor ihm hier waren. Er ist mittelgroß, schlank, aber kräftig; sein Gesicht zeigt eine gesunde, braune Farbe, und es liegt etwas in ihm ausgeprägt, was ich als willensstark bezeichnen möchte. Sein Auftreten und Wesen ist so sicher und gewandt, beinahe schneidig. Auch ist er bedeutend älter, als es sonst die Hauslehrer zu sein pflegen; ich nehme an, daß er die Mitte der Dreißig längst überschritten hat. Es wundert mich nur, daß er in diesem Alter noch nicht in Amt und Brot ist, sondern noch eine Hauslehrerstelle annimmt. Doch das geht mich ja nichts an. Er erzählte mir, daß er mit seinen früheren Zöglingen fast die ganze Welt umsegelt hat. Das mag der Schlüssel zu seinem langen Hauslehrertum, wie auch zu seinem weltmännlichen, sicheren Auftreten sein. Er weiß, was er will, und handelt danach. Einen solchen Erzieher hatte ich mir immer für Eberhard gewünscht, und nun schwebte ich in beständiger Angst und Aufregung vor einem neuen Zusammenprall, einer Maßnahme, die bei Eberhards Charakter notwendig das Ende herbeiführen muß. Denke Dir nur, Mutterchen, neulich schickte Seeger — so heißt der Neue — Eberhards Lieblingspferde ohne weiteres und ohne mich zu fragen nach Stolzenau, weil Eberhard nicht am Unterricht teilnehmen und sich ihm nicht fügen wollte. Diese Strafe hat ihn natürlich außer sich gebracht, und ich fürchte auch über dieses eigenmächtige Verfahren Seegers, das ich unter keinen Umständen gutheißen konnte. In meiner Aufregung schrieb ich sofort an den Grafen Stolzenau und bat um Auslieferung der Pferde. Als ich ruhiger wurde, berück ich den Brief wieder. Warum, weiß ich selbst kaum. Vielleicht schien es mir um Eberhards willen geraten, dem die eiserne Strenge Seegers, mit der er freiwillig uns alle tyrannisiert, nichts schaden konnte. Als Eberhard mich hinterher bekrümmte, Seeger auf der Stelle zu entlassen, da er nicht wie die andern von selbst ging, blieb ich fest. Der Junge schloß sich darauf in sein Zimmer ein und kam drei Tage nicht

zum Vorschein. Das hat mich sehr betrübt und viele Tränen gekostet, so daß ich fast bereute, nicht doch nachgehends zu haben. Barbe hat mich getröstet; sie ist ganz Eberhards Partei und verwöhnt mir den Jungen zu sehr. Ich will doch nicht mehr auf sie hören, was die Erziehung der Kinder anbetrifft; davon versteht sie wohl nichts. Karl Heinz ist ja ein Lieber, leicht lenkbarer Junge, dem das feste Auftreten Seegers unheimlich imponiert. Er gehorcht ihm auf einen Wink. Eberhard aber steht auf Kriegsfuß mit ihm, und ich bin in Sorge, wie das werden soll. Seeger scheint doch wieder nicht der richtige zu sein und es nicht zu verstehen, ihn zu nehmen. Heute erschien Eberhard wieder zum Frühstück, aber er war finster und schweigend, wie er seit Seegers Ankunft ist. Wo ist mein Lieber, lustiger Junge geblieben! Ich hörte, die Pferde sollen wieder hier sein; doch von den näheren Umständen erfahre ich nichts. Seeger hat sich jegliche Einmischung in die Erziehung meinerklets verboten. Wie findest Du das? Darf ich mir das als Mutter und Herrin von Gerolstein gefallen lassen? Ach, wenn ich doch gesund und kräftig wäre und nicht so fleh und elend, dann wollte ich meine Rechte wahrnehmen und mir nicht so ohne weiteres über den Kopf nehmen lassen. Aber was kann ich Arme, Kranke, Schwache anderes tun, als schweigen und dulden?“

Waltraut hielt hier plötzlich beim Schreiben inne und lauschte nach dem Park hinaus. Ihr feines Ohr hatte Schritte vernommen. Und richtig, jetzt bog um die Ecke ein Mann und kam auf die Veranda zu — es war Seeger.

Schnell verschloß sie den Brief in die Mappe und sah dem Näherkommen des Hauslehrers etwas verwundert und unangenehm berührt entgegen.

An der offenen Verandatür blieb Seeger mit abgezogenem Hut stehen.

„Gestatten gnädigste Gräfin, daß ich nähere trete?“ „Bitte!“ erwiderte sie steif und kühl und umschloß ihre Mappe fest mit beiden Händen, um ihm nicht die Hand reichen zu brauchen. „Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, Herr Seeger,“ fuhr sie gleich darauf fort, „daß der Weg zu mir vom Schloß aus führt. Wenn Sie also wieder ein Anliegen haben —“ (Fortsetzung folgt.)